

# 1 Die einzige Wahl

Mächtige Flammen züngelten gegen den Himmel, und in Sekunden erfasste die Feuersbrunst das alte Holzhaus. Die entsetzten Nachbarn rannten mit Wassereimern und versuchten verzweifelt, das Feuer zu löschen, um wenigstens die Gefahr von dem Stall voller Heu zu bannen, der nur einige Meter von dem brennenden Haus entfernt stand und in dem die Tiere noch angebunden waren. Ein Getümmel und ein Geschrei – eine heillose Panik brach aus – und plötzlich hörte man einen gellenden Schrei.

»Oh Gott!«, schrien einige laut, »die Frau ist hochschwanger.«

Ununterbrochen hörte man die herzerreissenden Schreie um Hilfe, aber niemand, nicht einmal die Mutigsten unter den Anwesenden, wagten sich mehr in das von Flammen eingenommene Gebäude.

»Nein! Nein!«, erklang das verzweifelte Wehklagen und Geschrei der Frauen, Mädchen und Kinder, das schon in hysterische Ohnmacht überging.

Eine Frau, eine Mutter, schrie entsetzt: »Um Gottes willen, gibt es denn niemanden, der hilft?«

Verzweifelt raufte sie sich mit ihren abgemagerten Händen die Haare, denn zu oft hatte sie so etwas im Krieg erlebt, viel zu oft, um all das Grauenhafte vergessen zu können. Der Hilfeschrei aus dem brennenden Haus löste in ihren Erinnerungen die schrecklichen Erlebnisse und sekundenlang, ganz ausser sich, wusste sie auf einmal gar nicht, was der Wirklichkeit entsprach. »Gott, mein Gott, hilf!«, schrie sie verzweifelt, wie damals.

Den Ruf ihrer Verzweiflung hörte Dušan (Duschan), ihr Sohn, der gerade dazu geeilt war. Ohne eine einzige Sekunde zu zögern, vor allem zu verlieren, rannte er auf das Fenster zu, aus dem die verzweifelten Hilferufe kamen.

Mit unglaublicher Geschicklichkeit, grossem Glück, dass nichts im Wege stand und einer winzigen Hoffnung, die Frau noch rechtzeitig dem Feuer entreissen zu können, hechtete er wie eine Raubkatze in das Innere des Raumes.

Der beissende schwere Rauch nahm ihm fast die Luft weg; doch die Gefahr, in der er sich befand, liess ihm keine Zeit, weckte aber in ihm alle Instinkte der Wildnis, in der er lebte. Sofort liess er sich auf die

Hände zu Boden fallen, drückte sein Gesicht dicht nach unten, denn da war noch eine dünne Lage atembare Luft vorhanden. Schnell kroch er in die Richtung der Frau, die mühsam nach Luft japste und nur noch schwach nach Hilfe schrie.

Er sah nichts, fegte aber alles, was ihm im Wege stand zur Seite. Stühle polterten, eine Bank fiel um und endlich ertastete er die Frau mit den Händen, die sich unter einen Tisch geflüchtet hatte. Er fühlte, dass sie schon der Ohnmacht nahe war und nur noch schwach weinte. Rasch streckte er ihr die Hände entgegen und schrie:

»Schnell, bitte schnell!«, doch in ihrer Apathie wimmerte sie nur noch, am ganzen Leib zitternd, verzweifelt weiter: »Oh Gott, mein Kind und ich werden verbrennen. Nein lieber Gott nein, nicht mein Kind!«

Eilig packte er den Tisch, denn hier machte er ein unfaires Rennen mit dem Tod, der so einen grossen Vorsprung hatte, und schleuderte das sperrige Ding in die Richtung, von wo er hineingesprungen war. Das erzeugte eine Luftströmung durch die Öffnung im Fenster und erhellte für Sekunden den Raum; so konnte er die Küchentür sehen und wusste gleich, wo der Ausgang ist.

Kurzum nahm er die Frau hoch, die erst in seinen Armen begriff, dass sie jemand retten wollte, und eilte hinaus. Doch die Flammen hatten inzwischen auch ihre Schnelligkeit wettgemacht und verwandelten den ganzen Raum in einen glühend gespenstischen Rotschein – und die Hitze stieg in das Unerträgliche. Nie konnte er sich bis dahin eine Hölle vorstellen und jetzt, jetzt befand er sich direkt in einer. Das gespenstische Knistern des Feuers und das böartige Fauchen der Flammen erzeugten in ihm das Gefühl, als würden Dämonen einen Tanz des Grauens veranstalten. Er fühlte sich wie von einer unsichtbaren Würgeschlange umschlossen, deren tödliche Ringe sich langsam um seinen ganzen Körper zusammazogen, seine Sinne aber in höchsten Alarm versetzten. In dieser tödlichen Gefahr sträubten sich sogar seine Nackenhaare, höchste Vorsicht signalisierend.

Und da geschah es.

Der obere Boden war schon verbrannt, und gerade als er ausholen wollte, mit dem Fuss die Tür zu zertrümmern, löste sich ein schwerer Balken und flog direkt auf ihn zu. Geistesgegenwärtig konnte er gerade noch mit der linken Schulter die überdimensional grosse Fackel von der Frau abwehren, doch ein langer glühender Nagel schoss wie ein Blitz in seine linke Wange. Ein unsagbar stechender Schmerz fuhr ge-

dankenschnell durch seinen ganzen Körper, liess ihn gellend aufschreien und eine Ohnmacht, die wie ein unsichtbares Gespenst versuchte sich seiner zu bemächtigen, lähmte im Augenblick alle seine Sinne und Bewegungen.

Es waren nur Bruchteile von Sekunden, wo er dachte: »Ich schaffe es nicht mehr«, doch der nächste Gedanke, die Frau und das Baby würden verbrennen, besiegte für einen Augenblick die auffallende Schwäche. Seine Gedanken rasten – jetzt in der Sekunde der höchsten Lebensgefahr empfand er, dass es um nichts anderes ging, als allein um das Leben der Frau und ihres ungeborenen Kindes. Ob er in den Flammen umkommen würde, berührte ihn in diesem Moment überhaupt nicht, aber zu versagen und es nicht zu schaffen, das war für ihn unerträglich.

Er schrie aus Leibeskräften – und seine Seele schrie aus derselben Ohnmacht heraus, die sich kurz davor seiner bemächtigen wollte, um ihn in den Nebel des Vergessens und damit in den sicheren Tod hineinzureissen. Der Schrei besiegte die auffallende Schwäche und entfesselte dadurch die Kräfte seines inneren Wesens.

Und das war es! Der Urschrei nach dem Leben, liess die Frau in seinen Armen erzittern, seine Mutter aber draussen vor Angst um ihn erstarren, und in allen anderen löste er ein namenloses Entsetzen aus, wo jeder dachte: »Oh Gott – es ist aus und vorbei!«

Mit ihm aber geschah etwas Unfassbares. Sein Wunsch und der Wille, die Frau zu retten, besiegten in ihm den alllähmenden Schmerz, und eine für ihn noch nie da gewesene Kraft und Energie erfüllte seinen ganzen Körper. Mit einem Tritt zertrümmerte er die Küchentür, und Sekunden später krachte auch die Eingangstür unter dem nächsten Tritt. Eilig rannte er mit der Frau, die sich noch immer in ihrer panischen Angst krampfhaft an ihn klammerte und am ganzen Leib bebte und zitterte, aus der Feuerhölle.

Während der ganzen atemraubenden und Grauen einflössenden Aktion herrschte draussen Totenstille. Der Schrei seiner Mutter, den er beim Aufprall gegen das Fenster gar nicht mitbekommen konnte, schwang im Herzen jedes Einzelnen und verwandelte alles in eine Szene des lähmenden Entsetzens. Es war ein Notschrei zum Himmel, der Schrei einer verzweifelten Mutter um Hilfe für ihren Sohn.

Alle Anwesenden waren von einer Fassungslosigkeit ergriffen und seine Mutter fiel auf die Knie. Ihr Entsetzen stieg in das Unerträgliche, als